

Mobilität muss für alle erreichbar sein

In der heutigen Zeit ist Mobilität zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Lebensqualität, soziale Kontakte und Selbstständigkeit sind durch ein eigenes Auto möglich. Gerade für Menschen mit Behinderung sind genau diese Dinge besonders hohe Güter. Verschiedenste technische Möglichkeiten erlauben inzwischen gerade Menschen mit sehr großen Funktionseinschränkungen, ohne fremde Hilfe selbstständig ein Auto zu fahren.

Leider scheitert für die Mehrheit der Behinderten die Mobilität an der Finanzierung des technisch durchaus Möglichen. Dies gilt besonders für drei Gruppen von gehandicapten Menschen:

- Eltern von behinderten Kindern
- Behinderte ohne Beruf
- Behinderte im Rentnerdasein

Stellen Sie sich vor, nach 40 Jahren harter, schwerer Arbeit gehen Sie in die wohlverdiente Rente und erleiden dann einen Tag später einen Unfall oder eine Krankheit, die Sie in einen Rollstuhl zwingt – niemand wird Sie unterstützen, Mobilität wird so sehr schnell zu einem nicht finanzierbaren Traum.

Oder eine Hausfrau, eigentlich die Stütze der Gesellschaft – die sich ein Leben lang für die Familie aufopfert –, verliert ihre Mobilität, erhält keinerlei Unterstützung – ist das sozial gerecht? Ganz schlimm trifft es aber Eltern behinderter Kinder. Durch das Leid ohnehin schon extremen psychischen Belastungen ausgesetzt, haben diese Familien keine Chance, wenigstens ihren Zusammenhalt durch geeignete Freizeitgestaltung, Urlaubsfahrten, oder einfache Einkaufsbummel zu festigen. Was es für Behinderte bedeutet, die persönliche Mobilität durch selbstständiges Autofahren zu erreichen, zeigen folgende authentischen Zitate:

- ... Ein Behindertenleben ohne Auto könnte ich mir für mich gar nicht vorstellen. Kein Theater-, Konzert- oder Kinobesuch. Kein Urlaub. Keine Verwandtschaftsbesuche. Keine Einkäufe in größeren Zentren. Kein Verlassen der Wohnung bei Regen oder Frost. Keine Expo 2000 oder vergleichbare Veranstaltung. Kein spontanes: Jetzt fahr ich mal zu ... Ganz vieles werde ich wegen meiner Behinderung nie im Leben können oder erreichen, aber einen Bruchteil, der mir durch ein Auto

ermöglicht wird, den möchte ich verwirklichen.

- ... sagte er, ich müsste mich leider damit abfinden, aber ein Auto zu fahren, wäre in meiner Situation unmöglich. Also versuchten wir das Ganze mit dem Joystick-System. Und siehe da: es funktionierte! Ich konnte es nicht glauben, aber ich fuhr Auto! Ich kann Dir nur sagen, als der Prüfer sagte, Frau Dreier, Sie haben bestanden, herzlichen Glückwunsch, liefen mir die Tränen nur so runter! Es ist für mich schon eine Umstellung, dass ich plötzlich sagen kann, ich fahre mal schnell da oder da hin.
- ... Obwohl ich nur kürzere Strecken fahre, ist meine Mobilität dadurch enorm gesteigert worden. Ich kann zur Arbeit fahren, wann und wie lange ich will. Überstunden einzuplanen oder abzubauen ist jetzt meine Entscheidung und nicht mehr die meines Fahrdienstes und des vorgegebenen Fahrplans. Auch kann ich spontan Veranstaltungen besuchen, mich mit Freundinnen verabreden oder Einladungen annehmen, ohne erst mühselig Fahrdienste zu bestellen, und dann doch die eine oder andere Absage zu bekommen. Einkaufen ist auch kein Problem mehr, denn mit einem Auto kann man doch mehr transportieren als mit dem Rollstuhl. Auch vom Wetter ist man nicht so abhängig, denn wer will im Regen im Rollstuhl unterwegs sein, auch wenn es nur ein paar hundert Meter sind. Ich möchte diese Freiheiten nicht mehr vermissen. Der Kampf war zwar lang und mühsam – aber er hat sich gelohnt – denn ich habe eindeutig gewonnen: meine Mobilität.
- ... desto selbstständiger möchte man ja auch sein, und gerade wenn man im Rollstuhl sitzt, ist es wichtig, sich von

den Eltern abkapseln zu können, da diese ja sowieso im Übermaß bei der alltäglichen Pflege in Anspruch genommen werden und ganz ehrlich gesagt, einem Teenager auch ziemlich auf die Nerven fallen können, wenn man sie den ganzen Tag um sich herum hat. Außerdem kann sich wohl jeder vorstellen, dass es recht peinlich ist, von den Eltern aus der Disco abgeholt zu werden wie ein kleines Kind. Egal, ich war auf jeden Fall die stolzeste 17jährige der Welt ... will ich auf meine neue Freiheit auf keinen Fall mehr verzichten, denn sie bedeutet ein verdammt großes Stück Lebensqualität! Allen, die noch nicht so weit sind wie ich, drücke ich fest die Daumen, dass auch sie bald wissen, was für ein tolles Erlebnis es ist, endlich selber durch die Gegend düsen zu können.

Der Verein „Mobil mit Behinderung e.V.“ hat es sich zum Ziel gemacht, behinderten Menschen durch gezielte Hilfen die Mobilität zu erhalten oder zu ermöglichen.

Wir bieten allen Interessierten:

- Hilfe bei der Antragsstellung und den Gutachten zum Erwerb eines Führerscheins
- Hilfe bei der Beschaffung finanzieller Mittel, wenn kein Kostenträger zuständig ist
- die Beratung bei Beschaffung und Umbau eines geeigneten Fahrzeugs
- Verhandlungen mit den Umbaufirmen
- Hilfsmittel-Beratungen, beispielsweise bei der Wahl des Elektrorollstuhles
- Unterstützung von Forschungen nach technischen Möglichkeiten zum Erreichen der bestmöglichen Mobilität

■ Kontakt und weitere Infos:

Mobil Mit Behinderung e.V.

Orchideenstraße 9, 75761 Jockgrim

Tel.: 0 72 71 / 5 05 02 65

Fax: 0 72 71 / 5 05 02 66

Internet: www.mobil-mit-behinderung.de

E-Mail: info@mobil-mit-behinderung.de

„Mobilität für behinderte Menschen muss zu einem bezahlbaren Faktor werden“

Interview mit Heinrich Buschmann, 1. Vorsitzender des „Mobil mit Behinderung e.V.“ Die Fragen stellte Harald Spies.



Heinrich Buschmann

Herr Buschmann, wer kann sich an Ihren Verein wenden?

Jeder Mensch mit einer Behinderung, die ihn so einschränkt, dass er, um sich fortzubewegen, ein

spezielles Fahrzeug (Auto oder Rollstuhl) benötigt, und der entweder technische Fragen oder Fragen zur Finanzierung hat.

Wie hoch schätzen Sie die Zahl der behinderten Bürger mit ungedecktem Mobilitätsbedarf?

In Deutschland leben über 7 Millionen Menschen mit einem Behinderungsgrad von mindesten 50%. Es gibt keine konkreten Zahlen, wie viele davon auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Wir gehen jedoch davon aus, dass ca. 20%, also 1,4 Millionen Menschen aufgrund Ihrer Behinderung auf ein speziell umgerüstetes Fahrzeug angewiesen sind. Die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich im Bereich der behinderten Kinder, da deren GdB (Grad der Behinderung) erst sehr spät erfasst wird. Laut einer Statistik sind ca. 6,5% der Bevölkerung geh- und stehbehindert.

Gibt es Länder, in denen die Mobilität allgemein als einklagbares Recht verankert ist?

Ja – in unserem Nachbarland, der Schweiz. Dort gibt es die IV (Invaliditätsversicherung), die von verschiedenen Quellen gespeist wird und die Mobilität von Menschen mit Behinderung entsprechend dem Bedarf und der Notwendigkeit fördert. In Deutschland gibt es diesen Anspruch nur unter sehr engen Bedingungen: wenn man das Fahrzeug unabdingbar zum Erreichen des Arbeitsplatzes benötigt.

Welche politische Unterstützung haben Sie für Ihre Anliegen?

Der MMB hat seinen Sitz in Rheinland-Pfalz. Unser Ministerpräsident Kurt Beck setzt sich extrem für unsere Ziele ein. Es wäre aber wünschenswert, dass das Bun-

desparlament und alle Länderparlamente sich dafür interessieren. Wir haben verschiedene Konzepte ausgearbeitet, die aber allesamt nur umsetzbar sind, wenn die Regierung dahinter steht, z.B. unser Mobilitäts-Euro. Wir würden uns außerdem freuen, wenn von der Politik die Teilhabe aller behinderten Menschen unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Status (Erwerbsunfähige, behinderte Rentner, und insbesondere Familien mit behinderten Kindern) als Bestandteil der Gesellschaft betrachtet und künftig als förderungswürdig angesehen werden. Dafür kämpfen wir! Mobilität für behinderte Menschen muss zu einem bezahlbaren Faktor werden.

Gibt es Versicherungen, die nach einem Unfall einen eventuell nötigen Fahrzeugumbau bezahlen?

Nein – die gibt so explizit nicht, abgesehen von den gesetzlichen Kostenträgern wie die Deutsche Rentenversicherung, BG (Berufsgenossenschaft), und zur Eingliederung ins Arbeitsleben die Agentur für Arbeit. In besonderen Fällen kann auch das Sozialamt im Rahmen der sozialen Wiedereingliederung um Hilfe gebeten werden. Ratsam ist jedoch immer eine Invaliditätsversicherung, die aber so hoch eingestuft werden muss, dass im Bedarfsfall das Haus, die Wohnung behindertengerecht umgebaut, und natürlich ganz wichtig, ein Fahrzeug davon bezahlt werden kann. Da kommt schnell eine Summe von 300 000 Euro zusammen.

Aber, wenn wir schon bei den Versicherungen sind: Wussten Sie, dass viele Versicherungen den behindertengerechten Umbau nur gegen Prämie mitversichern? Wir haben Mitglieder, die mehrere tausend Euro Prämie pro Jahr bezahlen. Hier wäre „Fairness anstatt Profit“ gefragt. Unsere Mitglieder informieren uns über alle Schadensfälle und Reparaturen. Im Vergleich mit nicht behinderten Autofahrern haben wir weitaus weniger Unfälle zu verzeichnen. Das Wissen um die Bedeutung des Verlustes der Mobilität erzieht uns behinderte Menschen zu einer vorsichtigen, umsichtigen Fahrweise. Das beweisen die niedrigen Unfallzahlen. ◀

MMB – Mobil mit Behinderung e.V.

Der Verein wurde 2001 gegründet, um mobilitätsbehinderten Menschen dabei zu helfen, die enormen finanziellen Kosten und behördlichen Hürden zur Mobilität zu meistern.

Um einen rollstuhlfahrenden Menschen mobil werden zu lassen, sind umfangreiche technische Fahrzeugumbauten notwendig. Ein so umgerüstetes Fahrzeug kann dann von 30 000 bis zu über 100 000 Euro kosten. Wer da keinen Kostenträger hat, ist schnell am finanziellen Ende seiner Möglichkeiten.

Für Eltern mit behinderten Kindern bedeutet dies in der Regel keine gemeinsamen Unternehmungen, keine Ausflüge, denn der Kostenträger bezahlt nur medizinisch bedingte Fahrten. Ein Einkaufsbummel gehört nicht dazu. Wohnt man dann auf dem Land oder am Rande der Stadt, sind die mobilen Grenzen schnell erreicht.

Ähnlich ergeht es dem Erwerbsunfähigen, der behinderten Hausfrau bzw. dem wohlverdienten Rentner. Solange der Behinderte arbeiten geht, bedeutet der Antrag für so ein Fahrzeug zwar einen Kampf mit den Behörden (Deutsche Rentenversicherung/BG), aber er hat eine kleine Chance, die eigenständige Mobilität zu erreichen. Immer dann, wenn er nachweisen kann, das ein Fahrdienst nicht in Frage kommt oder zur Verfügung steht, er aber ein Auto zum Erreichen des Arbeitsplatzes unbedingt benötigt, wird ihm der Kostenträger vermutlich helfen. Sicher ist das nicht. Was aber, wenn er in Rente geht? Geht dann das Auto kaputt, ist es mit der individuellen Mobilität vorbei.

Um diese soziale Lücke zu schließen, braucht man Geld – viel Geld. Der MMB e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Gelder durch Aktionen und Initiativen der Behinderten selbst zu beschaffen. Hierzu informieren wir sie und die Öffentlichkeit durch Pressemitteilungen, spezielle Presse-Artikel und unsere Infobroschüren „Unsere Ziele“ oder „Beratung“.

Natürlich haben wir auch eine Web-Seite, www.mobil-mit-behinderung.de auf der Sie ergänzende Infos zum Beispiel über das Rolli-Net(t) finden, eine Interessengemeinschaft von über 100 Mitgliedern.

Unser Verein operiert bundesweit und hat fast in jeder Region einen lokalen Ansprechpartner.

Heinrich Buschmann, MMB-Vorstand